

Der zweite „*topographische Teil*“ beinhaltet die Auflistung und Beschreibung einzelner archäologischer Denkmale und Fundstellen. Der alphabetisch nach Gemeinden aufgebaute topographische Teil nennt die wichtigsten archäologischen Denkmale, die vor Ort im Gelände vorhanden, erhalten oder noch zu sehen sind, aber auch solche, die aufgrund ihrer forschungsgeschichtlichen Bedeutung in der Region unter dem Namen des Fundortes unbedingt genannt werden müssen. Die einzelnen archäologischen Denkmale werden beschrieben, ein Überblick der jeweiligen Forschung zu den Fundplätzen und ihren Fundkomplexen gegeben und die dazugehörige Literatur angegeben. Kennzeichnung der im Gelände noch sichtbaren Monumente und ausführliche Wegebeschreibungen mit Lageskizzen geben dem Leser darüber hinaus brauchbare Hinweise, diese archäologischen Denkmäler auch aufsuchen und besichtigen zu können. Natürlich konnten hier nicht alle in Niedersachsen bekanntgewordenen Fundstellen und archäologischen Denkmäler aufgezählt werden. Vielmehr waren die Autoren gewiß an eine strenge Auswahl gebunden, die sich an dem vom Verlag vorgegebenen unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten festgelegten Gesamtumfang zu orientieren hatte. So ist es nicht verwunderlich, wenn der eine oder andere Benutzer und in der Region Kundige, ihm gerade besonders wichtig erscheinende Denkmäler oder Fundstellen nicht verzeichnet findet. Daß dieser Teil dennoch ausgewogen und für den gesamt-niedersächsischen Raum auch repräsentativ und zudem durch Lage- und Befundpläne, Skizzen, Fotos und Zeichnungen von wichtigen Funden sowie Rekonstruktionsdarstellungen recht anschaulich gestaltet wurde, ist der mühevollen und gelungenen Zusammenarbeit innerhalb des Archäologenteams und sicherlich nicht zuletzt auch der Bearbeiterin dieses topographischen Teils, J. MÖLLER, zu danken, die als Leiterin der Archäologischen Inventarisierung im Institut für Denkmalpflege wohl auch den besten Überblick und direkten Zugriff zu den erforderlichen Unterlagen hat.

In einem Anhang wird auch ausführliches Literaturverzeichnis angefügt, was zunächst entsprechend den einführenden Kapiteln, dann aber für den archäologischen Teil alphabetisch geordnet ist. Dadurch wird dem Leser Zugang, Vertiefung und Ergänzung des jeweiligen Standes seines Fachwissens erleichtert. Ortsverzeichnis, Namen- und Sachregister runden mit dem üblichen Bildnachweis das Werk ab.

Insgesamt wurde hier ein umfangreiches, in seinen einzelnen Teilen gut aufeinander abgestimmtes, sehr komplexes Handbuch zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens vorgelegt. Vielleicht wird sich besonders für den interessierten Laien vorteilhaft auswirken, daß der Herausgeber ein „Museumsmann“ ist. Offensichtlich aufgrund museumsdidaktischer Erfahrungen wurde das Buch mit zahlreichen gut dargebotenen Anschauungsmaterialien zu Grabungsbefunden und überregional gültigen archäologischen Forschungsergebnissen in Zusammenzeichnung z. B. von Lebensbildern, Übersichten, Verbreitungskarten und Tabellen ausgestattet. Das Buch ist aber auch für den Fachmann interessant, der aufgrund des guten Überblicks der dargestellten wissenschaftlichen Ergebnisse und des aktuellen Standes der archäologisch-historischen Wissenschaft dieses auch für die Forschung der Landesarchäologie wichtige Werk gern zur Hand nehmen wird. Nach der zwischen 1959 und 1974 erschienenen „*Einführung in Niedersachsens Urgeschichte*“ von K. H. und G. JACOB-FRIESEN ist jetzt wieder ein solider Überblick über Niedersachsens Ur- und Frühgeschichte herausgekommen, der in Aufmachung und handlichem Umfang, in seiner für Öffentlichkeit und Fachwelt ausgewogenen Ausführlichkeit, Anschaulichkeit und Aktualität gut gelungen ist und nur jedem Interessenten empfohlen werden kann.

Anschrift des Rezensenten:
Dr. Hans-H. Wegner
Landesamt für Denkmalpflege
Abt. Archäologische Denkmalpflege
Amt Koblenz
Festung Ehrenbreitstein
W-5400 Koblenz

Beiträge zur Archäologie und Geschichte Nordostniedersachsens. Berndt Wachter zum 70. Geburtstag. — Herausgegeben von Wolfgang JÜRRIES. Schriftenreihe des Heimatkundlichen Arbeitskreises Lüchow-Dannenberg, Heft 8. Lüchow: Köhring & Co. Verlag 1991. 240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. 30,— DM. ISBN 3-9802114-5-2.1

Der Sammelband umfaßt 21 Aufsätze, ein Verzeichnis der Autoren, das Schriftenverzeichnis von Berndt Wachter sowie einen Geburtstagsgruß an den Jubilar. Allein das von Doris BERG-WACHTER und Wolfgang JÜRRIES zusammengestellte Schriftenverzeichnis macht deutlich, wie umfangreich und vielfältig das Schaffen Berndt Wächters bisher gewesen ist. In seiner Einleitung versucht Paul-Friedrich MIEST nicht nur, die wissenschaftliche Tätigkeit Wächters zu skizzieren, sondern vor allem das persönliche Engagement des Gymnasiallehrers, des Archäologen und des Politikers Wächter darzustellen. Wie ein roter Faden zieht sich das Wirken des Jubilars durch das hier zu besprechende Buch. C.-H. HAUPTMEYER hebt in seinem Beitrag Wächters Einsatz für die Heimatforschung, H.-W. HEINE den in der Burgenforschung hervor und M. HARDT, E. RING sowie J. STRZELCZYK betonen Wächters Verdienste bei der Sla-

wenforschung I. GABRIEL und F. LAUX bearbeiteten von Wachter ausgegrabene Funde. P. CASELITZ verweist auf eine fast 15 Jahre dauernde Zusammenarbeit zwischen der Archäologie im Kreis Lüchow-Dannenberg und der Osteoarchäologie. Für F. NIKULKA B. WACHTER Lehrer, für C. AHRENS Studienkollege und – wie für viele andere auch – Freund.

Carl-Hans HAUPTMEYER äußert sich „*Zum heutigen Stellenwert von Heimatgeschichte*“. Die aktuelle Beliebtheit festigt die Position der Geschichte in der Gesellschaft, aber sie birgt auch Gefahren in sich, besonders dann, wenn Geschichte zur Selbstdarstellung mißbraucht wird. Für die wissenschaftliche Forschung ist nach HAUPTMEYER Heimatgeschichte jedoch nur zu nutzen, wenn die heimatgeschichtlich tätigen Personen entsprechend ausgebildet werden.

Claus AHRENS geht es um die Frage, wie Archäologie pädagogisch aufbereitet werden sollte. Weder ausgedachte Erzählungen noch ein Nachleben scheinen AHRENS der richtige Weg zu sein, Urgeschichte darzustellen, da sich Fühlen, Denken und Wissen des prähistorischen Menschen und des heutigen Menschen unterscheiden. Die Vermittlung von Urgeschichte sollte sich auf das Nachvollziehen verschiedener Techniken sowie die Wiedergabe der Forschungsergebnisse beschränken.

Der Beitrag „*Keramik und Zeit – Zur Sicherheit chronologischer Aussagen aufgrund des Vergleichs der Keramik aus archäologischen Befunden*“ von Helmut ZIEGERT ist als Grundsatzreferat zu verstehen, in dem viele Aspekte aus anderen Arbeiten zusammengetragen wurden. Es werden die Möglichkeiten, aber auch die Grenzen der Keramikanalyse aufgezeigt. Der Bogen der Beispiele ist weit gespannt. Er reicht vom Neolithikum bis in die Neuzeit und bezieht auch außereuropäische Erscheinungen mit ein.

Peter CASELITZ vergleicht eine Sammelserie aller bisher untersuchter mittelalterlicher und neuzeitlicher Skelettreste des Raumes Lüchow-Dannenberg mit Hilfe multivariat-statistischer Verfahren mit anderen Serien Europas und stellt fest, daß sich die Beziehungen der Bevölkerung des Hannoverschen Wendlandes während des letzten Jahrtausends nach Nordwesten und Norwegen richten. Auf die Unsicherheiten einzelner Meßdaten sowie einer – nicht berücksichtigten – in der Neuzeit erfolgten Veränderung der Kopfform wird genauso hingewiesen, wie auf die Probleme, die sich bei der Interpretation von Dendrogrammen ergeben, so daß sich der Leser ein eigenes Urteil bilden kann.

Drei figürlich gestaltete Bronzebeschläge des 11. Jahrhunderts aus Hitzacker, die Berndt WACHTER 1975 vorgestellt hat, stehen im Mittelpunkt des Beitrages von Ingo GABRIEL. Sie repräsentieren nach GABRIEL einen bisher unbeachteten Grundtyp mittelalterlicher Buchschließen. Charakteristisches Merkmal ist die „*Endverdickung zum zweiarmigen Überstand*“ (S. 68). Leider wird die Funktionsweise nicht durch eine Rekonstruktionszeichnung verdeutlicht.

Eine neue Interpretation des von G. VOELKEL slawischen Funden zugeordneten Geweihfundes aus der Jeetzel bei Lüchow gibt Ole HARCK. Er legt dar, daß nicht frühgeschichtliches, sondern eisenzeitliches Material die besten Parallelen liefert und rechnet das Geweihgerät einer kleinen Gruppe von Importen zu. Diese belegen Kulturbeziehungen mit dem Hallstatt-/Frühlatènekreis. Sie könnten bei der Entstehung der „*Jastorf-Kultur*“ wesentlichen Einfluß gespielt haben.

Friedrich LAUX präsentiert den aus fünf Ringen und einer Spirale bestehenden frühbronzezeitlichen Hortfund von Rebenstorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, und ordnet ihn der späten Aunjetitzer Kultur zu. Gleichzeitig weist er nach, daß im Hannoverschen Wendland von den Trägern der Einzelgrabkultur bestimmte Sitten der Aunjetitzer Kultur übernommen werden. Das Hannoversche Wendland kann damit „*als vorgelagerter Bereich des mitteldeutschen Aunjetitzer Zentrums*“ (S. 92) angesehen werden.

Jan Joost ASSENDORP legt Hausgrundrisse mit Wandgräbchen aus Hitzacker vor, die der jüngeren Bronzezeit zugeordnet werden. Ihnen werden die seit 1943 bekannten Hausgrundrisse von Klein Bünstorf gegenübergestellt. Da die Komplexe in wesentlichen Merkmalen übereinstimmen, kann nach Assendorp die – umstrittene – Datierung der Klein Bünstorfer Häuser in die jüngere Römische Kaiserzeit nicht aufrechterhalten werden.

Einen frühslawischen Befund vom mehrphasigen Siedlungsplatz Hitzacker-See, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, behandelt Frank NIKULKA. Er interpretiert ihn als eingetieften Teil eines Gebäudes. Anschließend greift der Autor die Frage nach der Funktion der Grubenhäuser auf und stellt fest, daß es nur selten möglich ist, den Grubenhäusern eine bestimmte Funktion zuzuweisen. Objekte verschiedener handwerklicher Tätigkeiten sprechen nach NIKULKA für eine Multifunktionalität vieler Grubenhäuser.

Mit seinem Beitrag nimmt Wolfgang HÜBENER die Diskussion über die turmartigen Häuser in Bardowick wieder auf, die auf einem Stich des 16. Jahrhunderts dargestellt sind. Anlaß dazu waren neue Befunde in Lübeck. Dort wurden dendrochronologisch ins 12. Jahrhundert datierte Keller freigelegt, die nach deren Ausgräber zu hölzernen turmartigen Kemenaten gehörten. Es handelt sich bei den turmartigen Häusern demnach um einen Bautyp, der spätestens im 12. Jahrhundert belegt ist und wohl einen Schutz- und Wohnbau der Vermögenden und Mächtigen darstellt.

Die Befunde der Dammburg bei Alt-Isenhagen (Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn) stellt Hans-Wilhelm HEINE Erkenntnissen aus historischen Quellen gegenüber. Der Autor unterscheidet drei Nutzungsphasen. Im 12. Jahrhun-

dert wurde eine offene Siedlung angelegt. Sie ist für das nordöstliche Niedersachsen und die Altmark das früheste Beispiel eines Hagenortes. Ende des 12. Jahrhunderts/um 1200 entstand eine Holz-Erde-Burg, die vermutlich als Sitz des Herren von Isenhagen, später der Herren von dem Knesebeck anzusprechen ist. Nach der dritten Nutzungsphase im 14. Jahrhundert wurde der Platz aufgegeben.

Edgar RING gibt einen komprimierten Überblick der slawischen Funde im Landkreis Uelzen. Sie belegen eine Besiedlung durch die Slawen vom 9. – eventuell bereits dem 8. – bis ins 13. Jahrhundert.

In seinem Beitrag „*Lag das historische Schezla in Scheeßel, Landkreis Rotenburg?*“ greift Wolf-Dieter TEMPEL die Frage nach der Lokalisierung des durch das Diederhofener Capitular Karls des Großen überlieferte Schezla auf. In diesem Capitular wurde u. a. der Handel mit den Slawen geregelt. Während die meisten der dort aufgeführten Handelsorte bekannt sind, ist eine Identifizierung von Schezla bisher nicht überzeugend gelungen. Methodische Überlegungen W. HÜBENERS haben TEMPEL veranlaßt, Hitzacker mit Schezla gleichzusetzen. Auf dem Weinberg bei Hitzacker bestanden bereits um 800 n. Chr. eine Siedlung und eine Burg. Abschließend äußert TEMPEL die Vermutung, daß der durch den Namen Harlinger Bach belegte Ort bei Hitzacker auf eine friesische Handelsniederlassung deuten könnte.

Jerzy STRZELCZYK untersucht „*Westslawische Reminiszenzen der Großpolnischen Chronik*“. Zunächst stellt der Autor den Forschungsstand zur Entstehungszeit der im 13. und 14. oder ausschließlich im 14. Jahrhundert verfaßten Chronik vor und verweist auf zwei ältere, das Thema betreffende Chroniken. Im folgenden werden „*die slawischen Informationen der Großpolnischen Chronik zitiert und nach Möglichkeit in den Rahmen der Entwicklung der polnischen historiographischen Tradition gestellt*“ (S. 151). Dem Leser werden seitenweise lateinische Textstellen geboten, in die einzelne Sätze oder Absätze in deutscher Sprache eingestreut sind. Auf die Kommentierung der einzelnen Angaben wurde verzichtet. Den Abschluß bilden Ausführungen zu dem westslawischen Volk der Drewanen.

Matthias HARDT beleuchtet das „*Verhältnis der Slawen des Hannoverschen Wendlandes zu den Herrschaftsbildungen ihrer Nachbarn*“ (S. 155) unter Karolingern, Ottonen und Saliern, um deutlich zu machen, daß das Gebiet im frühen und hohen Mittelalter eine Grenzregion war. Der Autor berücksichtigt dabei nicht nur die schriftlichen Quellen, sondern bezieht auch die Ergebnisse der Burgenforschung mit ein.

„*Deutsch-slawische Beziehungen im Lichte des Wüstungsvorganges während des 12./13. Jahrhunderts östlich der Elbe*“ diskutiert Günter MANGELSDORF. Während einerseits ein Landesausbau durch deutsche Siedler, Handwerker und Kaufleute erfolgte, kam es andererseits zu einem Wüstungsvorgang, der vor allem die ehemaligen slawischen oder slawisch-frühdeutschen Ausbausiedlungen betraf. Als Ursachen für die Wüstlegung führt Mangelsdorf die Veränderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Umwelt an.

„*Siedlungsgeographisch-genetische Untersuchungen an ländlichen Siedlungen im Gebiet des Höhbeck*“ hat Wolfgang MEIBEYER vorgenommen. Mit Hilfe von Flurkarten und der Raumbbeobachtung zeichnet er die Entwicklung des Siedlungsbildes des Höhbeck im 14. Jahrhundert nach.

Dem Wittfeitzener Altar, der sich im Museum für das Fürstentum Lüneburg befindet, gilt der umfangreichste Beitrag des Bandes. Eckhard MICHAEL geht zunächst auf das Bildprogramm ein. Danach wendet er sich dem Hochaltar des Klosters Lüne aus dem Jahr 1524 zu und weist nach, daß beide Altäre stilistisch und zeitlich eng verwandt sind und aus einer bisher jedoch noch nicht überzeugend lokalisierten – Werkstatt stammen. Darüber hinaus kann der Autor glaubhaft machen, daß es sich bei dem Wittfeitzener Altar um den Nebenaltar des Klosters Lüne handelt, der nach Schriftquellen 1516 geweiht wurde.

Ulrich SCHRÖDER analysiert das Clenzer Armenhaus und seine Bewohner zwischen 1852 und 1864. Durch Auswertung verschiedener Quellen gelingt es SCHRÖDER, Einzelschicksale nachzuzeichnen und daraus Erkenntnisse über die Struktur der Armenhausbewohner zu gewinnen.

Dieter BROSIUS beschäftigt sich mit den wendländischen Spinnstuben des 18. und 19. Jahrhunderts. Sie galten gemeinhin als Musterbeispiel für den Fleiß der ländlichen Bevölkerung. Das Anliegen des Autors ist jedoch aufzuzeigen, daß immer wieder Geistliche oder Beamte an negativen Begleiterscheinungen Anstoß nahmen und eine Reglementierung oder Abschaffung des Spinnstubenwesens durchzusetzen versuchten.

Der Wert der Leinenproduktion im Bereich der Wustrower Linnenlegge zwischen 1793 und 1906 wird von Wolfgang JÜRRIES erörtert. Er zeigt auf, in welchen Punkten die überregionale Entwicklung Einfluß ausübte, und wie die Leinenproduktion auf veränderte Marktsituationen reagierte.

Durch sorgfältige Redaktion und qualitätvolle Abbildungen bietet die Festschrift für Berndt Wachter einen erfreulichen Anblick; den am Zustandekommen Beteiligten ist dafür zu danken.

Anschrift der Rezensentin:
Dr. Dagmar Gaedtke-Eckardt
Niedersächsisches Landesmuseum
Am Maschpark 5
W-3000 Hannover 1